3927 15.03.1929 Fr

A:
Fr. Im Kino

FEVR. 30

Abreißkalender

Hinter mir im Kino saß ein mir befreundeter junger Mann.

Wir haten uns vor Beginn der Vorstellung angeregt unterhalten. Natürlich über geplatzte Wasserleitungen.

Dann begann die Musik und über die Leinwand huschten Ski- und Schlittschuhläufer und marschierten exotische Truppen, Spanier, Japaner u. s. w.

Und mein Stuhl erzitterte im Takt der Musik, denn mein junger Freund hinter mir trat mit einem Fuß den Takt auf der Querleiste, die die beiden Hinterbeine meines Stuhles miteinander verband.

Ich duldete diesen Eingriff in meine Isolierung, bis die „Santa Maria", mit der Christoph Columbus Amerika entdeckt hat, vom Stapel gelaufen war. Dann drehte ich mich um und feuerte einen strengen Blick meinem taktfesten Hintermann mitten ins Gesicht.

Er erwiderte ihn mit einem freundlichen Lächeln, beugte sich vor und flüsterte mir ins Ohr: Interessant, was!

Auf der Leinwand zog Prinz Karneval mit Gefolge über die Promenade des Anglais in Nizza, die Kapelle spielte dazu ihre lustigsten Weisen und ich erzitterte mit meinem Stuhl bis ins Mark unter den energischen Tritten des mir befreundeten jungen Mannes.

Als es schließlich zu bunt wurde, griff ich hinter mich und legte eine hemmende Hand auf sein Schienbein.

Er faßte das als eine Geste auf, mit der ich mich seiner Festesfreude anschließen wollte, als einen Ausfluß meines durch den Anblick des Faschingstreibens und durch die Einwirkung der Musik sicherlich aufgequickten Temperamentes. Und er schlug den Takt auf meiner hinteren Querleiste immer unbändiger.

Sobald wieder Licht wurde und die Musik schwieg, sagte ich ihm Bescheid.

Er nahm es krumm. Er fragte, ob ich nervös sei. Wenn man nervös sei, tue man gut, sich von Menschenansammlungen fernzuhalten. Ich sagte: Auch wenn man schlecht erzogen ist. Das nahm er nun ganz krumm, und er suchte sich einen andern Platz.

Er fand ihn hinter einer einzelnen jungen Dame. Ich beobachtete die beiden. Sie schien offenbar sein Takttreten als einen Annäherungsversuch aufzufassen. Es dauerte nicht lange, so war er über ihre linke Schulter weg mit ihr in ein angeregtes Gespräch geraten. Ich glaubte zu bemerken, wie sie wiederholt zu mir herübersahen und dazu nicht einmal sehr diskret lachten. Er hatte ihr offenbar von meiner Nervosität erzählt und sie gefragt, ob sein Takttreten sie belästige, und sie hatte zweifellos geantwortet: Im Gegenteil.

Nach der großen Pause blieben ihre Plätze unbesetzt.

Darf ich im Anschluß an dies Erlebnis den vereinigten Kinobesitzern von Luxemburg eine Anregung unterbreiten?

Ihre Häuser sind für die heutige Kinokundschaft ein Ideal. Komfort, Anschluß an alles Neue, gute, oft beste Filme — das Geschäft blüht.

Aber es gibt eine gesellschaftliche Schicht, die das Kino von Anbeginn über die Schulter angesehen hat. Diese gilt es für den Film zu erobern.

In Brüssel, hörte ich erzählen, sitzt man im Kino an Tischchen, deren durchsichtige Platte matt von unten erleuchtet ist; man sitzt in bequemen Sesseln, die niemals unter den taktierenden Füßen eines Hintermannes erzittern können. Der Kollektiv-Luxus ist auf die Spitze getrieben.

Vielleicht bilden sich einmal bei uns Verhältnisse heraus, in denen ein solches Über-Kino lebenskräftig sein wird.

Wie wäre es, wenn die heutigen Kinematadoren sich zusammentäten, den Moment abpaßten und jeder Konkurrenz mit der Einrichtung eines solchen Saales zuvorkämen?

Bis dahin werde ich mir am liebsten solche Plätze aussuchen, die keinen Hintermann haben.

Vendredi 15.3.1929